

Bericht über die VI. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler in Leipzig am 26. und 27. August 1893.

Erster Tag.

(Fortsetzung.)

Referent Herr Kläber-Wannsee: Ich habe zu der Vorlage des Vorstandes nichts hinzuzufügen.

Korreferent Herr Trip-Hannover: Meine Herren! Es ist mir die Sache einigermaßen schwierig gemacht, da mir die Grundsätze erst heute zugegangen sind. Es blieb mir keine Zeit, mich mit der Sache eingehend zu befassen. Es ist eine bedeutende Veränderung in der Abfassung der Grundsätze eingetreten gegen das, was ich erhielt. Sie werden einsehen, daß es schwierig ist ein zusammenhängendes Korreferat zu geben. Die Herren des Vorstandes waren der Ansicht, daß auch gegentheilige Ansichten zur Sprache kommen sollten.

Wenn man derartige Grundsätze aufstellt, so ist für derartige Sachen der Werthmesser der, welches ist die praktische Verwendbarkeit derartiger Grundsätze? Was haben dieselben für uns für eine Bedeutung? und was lernen wir daraus Neues? Wir aber sind in ein gewisses Stadium gelangt, daß wir das in den Grundsätzen Gebotene wissen. Wir brauchen nach dieser Richtung nichts mehr zu lernen, sondern wir wollen weiter kommen. Diese Grundsätze greifen zu weit zurück; der zweite Vorwurf, den ich erhebe, ist der, daß es versucht wird die Ausübung unserer Kunst in bestimmte Fesseln zu legen und uns zu schablonisiren. Wenn wir auf dem Standpunkt stehen bleiben, daß unsere Aufgaben künstlerische sind, so sollten wir diese Grundsätze nicht annehmen; sie repräsentiren Fesseln, wenn wir anerkennen, daß wir damit einverstanden sind. Daß wir uns an die Grundsätze halten, dagegen möchte ich mich verwahren.

Für die Aufgaben, die uns in Städten gegeben werden, glaube ich, daß es eine verfehlte Form ist, die Plätze zu klassifiziren. Wenn nun auch diese Klassen erweitert würden, so sagen sie im großen und ganzen dasselbe. Ja, meine Herren, wozu diese Eintheilung. Die Beurtheilung, ob ein Stadtplatz einfach, gutbürgerlich u. s. w. ausgeführt werden soll, dies muß doch uns überlassen bleiben. Ich sehe keinen Gewinn darin, diese Eintheilung zu machen. Wir gewöhnen die Leute daran unselbständig zu handeln.

Es ist unser Aller Aufgabe und unser Aller Bestreben, nicht nach einer Schablone zu leben, nicht unseren Lehrern nachzubeten, sondern Jeder soll individuell sein oder werden. Das wird aber nicht durch die Grundsätze erreicht; ich erachte die Aufstellung als schädlich.

„Schmuckplätze vornehmeren Charakters und künstlerischer Ausstattung.“ Diese Art Plätze sind so mannigfaltig, daß sie nicht in eine Klasse gebracht werden können. Ein Platz an einem Theater z. B. und noch dazu in unglücklicher Lage, bietet keine Gelegenheit, große künstlerische Werke zu schaffen.

Ein Paar Sträucher, die das Gebäude in den Flächen unterbrechen, sind zu pflanzen, und doch müßte ich den Platz als zur Klasse I gehörig bezeichnen. Klasse II in guter bürgerlicher Einrichtung. Dieser Ausdruck ist überhaupt falsch gewählt. Es kommt dann die Begründung. Diese ist nicht erschöpfend. Hier ist zu sagen, wie die Einrichtung und Ausführung zu erfolgen hat.

Ich möchte Sie darauf hinweisen, daß wir in einem Stadium sind, in einem Uebergang in bezug des Städtebaues, den wir nicht übersehen dürfen. Wenn bisher die Stadtbebauungspläne sich an französische Muster hielten, kommen wir durch bedeutende Architekten auch bei dem Städtebau dazu, das Malerische herauszukehren. Wir kommen dazu, zu ergründen, warum wirkten unsere alten Städte in der unregelmäßigen Ausführung der Plätze und Straßen so malerisch? Wenn man derartige Bebauungspläne ansieht, so finden wir sehr oft spitze Ecken und schiefe Straßenkreuzungen. Da ist es Aufgabe des Gartenkünstlers, das zu mildern, da zu helfen, wo der Architekt in die Brüche kommt. Ich begrüße das Prinzip, weil es dem Gartenkünstler die Handhabe bietet, mehr auf die Gestaltung der Städte einzuwirken.

Ich werde mir erlauben, meine Ideen Ihnen später geschrieben zu geben; aber ich möchte doch noch in Kürze Ihnen meine Meinung mittheilen. Also zurückkommend auf die Eintheilung, möchte ich Ihnen anheimgeben: ist denn nicht eine andere Eintheilung zu finden? Ich meine, wir dürften nicht bei einer Eintheilung stehen bleiben. Wir müssen auch die Plätze nach dem Verkehr einrichten. Keine Verkehrsplätze, vermischte Plätze, Schmuckanlagen mit durchgehendem Verkehr und reine Schmuckplätze ohne Verkehr. Dies alles natürlich nur, wenn Sie meinen, daß eine Eintheilung stattfinden soll. Ferner eine Eintheilung nach der sozialen Bedeutung der Plätze. Parkanlagen in besten Stadtvierteln, in reichen Stadtvierteln, die nicht dem Verkehr dienen. In armen Stadtvierteln, die nur dem Verkehr dienen, Erholungsplätze, die wir nicht genug haben können, auf die viel zu wenig Gewicht gelegt wird. Man sollte weniger Gewicht auf die Anpflanzung von Alleen legen, als vielmehr darauf hinwirken, viele Plätze in der Stadt frei zu halten und da auszubilden.

Dann wäre unser Augenmerk darauf zu richten, daß der Gartenkünstler bei gärtnerischen Einrichtungen zu Rathe gezogen wird.

Wenn ich die Arbeiten der Architekten sehe, dann muß ich sagen, daß wir noch ganz blutwenig gethan haben; aber wir werden unseren Einfluß nur dann erhalten, wenn wir den Architekten zeigen, daß wir etwas leisten. Dann wäre den Stadtverwaltungen dies zu unterbreiten und zu bitten, zu prüfen, ob es nicht verkehrt ist, daß die Ingenieure die gärtnerische Thätigkeit verkümmern und den Gärtnern nur die technische Ausführung zuweisen. Wir müssen Material sammeln und dann Besseres, Neues geben. Viel Neues bieten die Grundsätze nicht. Nehmen Sie doch event. „Stübbers Städtebau“ zur Hand, so werden Sie hierin sehr viel beachtenswerthes finden.

Nehmen Sie nicht an, daß ich die Sachen aus Oppositionslust vortrage. Es ist der Streiter im

Kampf, der zu Ihnen spricht. Ich habe in meinem Wirkungskreis seit Jahren vergebens gekämpft. Ich irrebe danach, daß auch unsere Kunst an maßgebender Stelle anerkannt werde. Um dies zu fördern, möchte ich Sie bitten, als Preisaufgabe nicht einen Plan zu stellen, sondern eine Preisaufgabe zu stellen, die da lautet: „Der moderne Städtebau und die Gartenkunst.“

Herr Vogeler=Charlottenburg: Ich bin der Ansicht, daß wir erst das schriftliche Korreferat des Herrn Trip abwarten, ehe wir uns entscheiden.

Wenn wir heute die Grundzüge ausführlicher erhalten, als die, welche der Ausschuß aufstellte, so ist dem Vorstand doch hieraus kein Vorwurf zu machen, sondern wir haben ihm für seine Mühewaltung zu danken. Dem Antrag des Herrn Trip, uns mit dem Städtebau zu befassen, kann ich nicht zustimmen. Ich möchte doch warnen zu weit zu schreiten und uns mit dem architektonischen Ausbau der Städte zu befassen. Ich bitte die Sache bis zur nächstjährigen Hauptversammlung zu vertagen.

Herr Schuch=Magdeburg: Ich möchte nur auf einen Punkt aufmerksam machen, daß es nicht möglich ist, für Kunstwerke Regeln innerhalb einer Kommission zu machen, sondern solche Sachen muß ein Einzelner bearbeiten, deshalb ist mir der Antrag des Herrn Trip sehr sympathisch ein Preisanschreiben über diesen Gegenstand zu erlassen.

Vorsitzender Herr Hampel: Eine Belehrung kann in den Grundzügen nicht gefunden werden. Wenn Herr Trip weiter sagt, Grundzüge lassen sich nicht aufstellen, so meine ich, daß man ohne Grundzüge überhaupt nicht arbeiten kann.

Speziellere Angaben sollten aber nicht gemacht werden. Wenn eine Einteilung gemacht wird, muß sie eine Bewegungsfreiheit gestatten. Was die Bebauung einer unregelmäßigen Straßenanlage betrifft, so hat dies mit unserer Sache nichts zu thun. Eine gewisse Einteilung für Schmuckplätze sollte vorhanden sein. Die Einteilung des Herrn Trip nach dem Verkehr halte ich für unnötig, dies ergibt sich ja ganz von selbst und übt nur einen Einfluß auf die Einteilung der Wegeführung. Solches ist in den Grundzügen in den weiteren Ausführungen ja begründet.

Herr Hoppe=Berlin: Ich glaube wir dürfen nicht zu weit gehen, Regeln lassen sich kaum aufstellen. In verschiedenen Ländern werden die Plätze verschieden zu behandeln sein. Die Kunst kann man nicht einzäunen.

Herr Trip=Hannover: Ich glaube ich habe mich wohl nicht immer ganz klar ausgedrückt. Zunächst befürchtet Herr Vogeler, daß wir uns mit der Städtebebauung befassen wollen. Dies liegt nicht in meiner Absicht. Wir müssen aber danach streben, einen gewissen Einfluß zu erhalten. Herr Hampel meint, es kann doch nur die Rede davon sein, die Straßen in bogenförmige Lagen zu bringen. Die Veränderung in den Straßen wird sich vor allen Dingen auch in den Breitenverhältnissen bewegen. Außerdem werden Straßenzüge vielfach nicht in gerader Richtung fortgeführt, sondern durch eine Krümmung unterbrochen. Wir haben für die gärtnerische Ausbildung der Städte

zu wirken. Meine Ausführungen über die Einteilung der Plätze hat nur sagen sollen, daß verschiedene Einteilungen nach verschiedenen Gesichtspunkten möglich sind.

Ich bitte Sie, davon abzusehen mich allein mit der Ausarbeitung zu beschäftigen, sondern ich bitte Sie, dies als Preisaufgabe zu nehmen.

Herr Degenhard=Dresden: Ich bin mit Herrn Trip einverstanden. Ich möchte davor warnen, die Stadtgärtner durch die Grundzüge in Fesseln zu legen. Ich möchte die Grundzüge keinem in die Hände geben, es könnte mit denselben großer Mißbrauch getrieben werden.

Herr Bertram beantragt Schluß der Debatte. Der Antrag wird angenommen.

Herr Schuch=Magdeburg: Ich wollte nur ein Paar Worte sagen, und Ihnen ans Herz legen, die Grundzüge zurückzuweisen. Die Alten werden sich nicht danach richten und den jüngeren Kräften legen wir für ihr ferneres Fortkommen Hindernisse in den Weg.

Der Antrag des Herrn Trip wird nunmehr zur Abstimmung gebracht und angenommen.

Die Aufgabe wird lauten:

Die Gartenkunst in Beziehung zum modernen Städtebau.

Ins Programm für diese Aufgabe soll die Beschränkung aufgenommen werden „alle technischen Fragen sind ausgeschlossen.“ —

Als Preis für diese Aufgabe werden 700 Mark bewilligt und den Preisrichtern überlassen, in welcher Höhe dieser Preis in drei Einzelpreisen den Bewerbern zuerkennen ist.

Das Preisrichterkollegium soll aus fünf Mitgliedern bestehen.

Als Preisrichter werden gewählt:

1. Stadt-Gartendirektor Kowallek=Köln.
2. Garten-Direktor Bertram=Dresden=Blasewitz.
3. Stadt-Gartendirektor Schuch=Magdeburg.
4. Garten-Ingenieur Hoppe=Berlin.
5. Stadt-Garteninspektor A. Fintelmann=Berlin.

Zu Punkt 8 Beschlusfassung über Maßnahmen, welche für die Einrichtung einer anderweitigen Regelung der Gärtnerlehranstalt in Potsdam und des Obergärtner-Examens zu ergreifen sind, nimmt das Wort

Herr Bouche=Dresden: Meine Herren, ich halte es nicht für gut, heute über die Sache zu beschließen. Ich bin dafür, eine Kommission zu ernennen, die die Sache vorberäth. In der Hauptsache müssen die Herren der Kommission Preußen sein.

Vorsitzender Herr Hampel: Der Vorstand ist der Ansicht, daß man mit bestimmten Vorschlägen nicht kommen sollte, und deshalb hält auch er die Bildung einer Kommission für das Richtige.

Herr Schuch=Magdeburg: Ich begrüße den Vorschlag mit großer Freude. Ich möchte Sie bitten, zwei Kommissionen zu wählen, eine für die Einrichtung der Gärtnerlehranstalt und die zweite für das Obergärtner-Examen. Für das letztere sind von der Vereinigung der Potsdamer Schüler schon Schritte gethan, ich möchte deshalb bitten, Herren die in dieser Sache schon thätig sind, in die zweite Kommission zu wählen.

Vorsitzender Herr Hampel: Es müssen schon aus dem Grunde zwei Kommissionen gebildet werden, weil bei dem Obergärtner-Examen eine gewisse Dringlichkeit vorliegt, während in betreff der Lehranstalt die Kommission wohl kaum so schnell über die Sache fortkommen wird. Wenn hier etwas gethan werden soll, so muß der Lehrplan mit ins Auge gefaßt werden. Ich muß aber bitten in die Kommission nur Vereinsmitglieder zu wählen.

Nach einigen Auseinandersetzungen über die Bildung der Kommissionen schlägt der Herr Vorsitzende Hampel vor, für das Obergärtner-Examen eine Kommission von fünf Mitgliedern zu bilden und für die Lehr-Anstalt eine solche, bestehend aus sieben Mitgliedern. Wird angenommen.

Gewählt werden in die Kommission für die Regelung des Obergärtner-Examens die Herren:

1. Vogeler=Charlottenburg, 2. Lindemuth=Berlin, 3. A. Fintelmann=Berlin, 4. Krütgen=Halle, 5. Hoppe=Berlin.

In die Kommission für die Regelung der Lehr-Anstalt zu Potsdam die Herren:

1. Schöch=Magdeburg, 2. Trip=Hannover, 3. A. Fintelmann=Berlin, 4. D. Vogeler=Charlottenburg, 5. Hoppe=Berlin, 6. Kläber=Wannsee, 7. Kohlfs=Groß=Lichterfelde.

Die anwesenden Herren nehmen die Wahl dankend an, die abwesenden werden brieflich befragt werden.

Der folgende Antrag Krütgen:

„Der Verein Deutscher Gartenkünstler wolle bei der zuständigen Behörde beantragen, daß allen Gärtnern, welche vor der königl. preussischen Garten-Intendantur zu Potsdam das bisher sogenannte Obergärtner-Examen abgelegt haben, aber nicht in fürstliche Dienste treten können oder wollen, der Titel „Gartenmeister“ zugesprochen wird.“ wird dem Ausschuß für die Regelung des Obergärtner-Examens überwiesen. Demselben Ausschuß wird der Antrag des Herrn Heide=Nachen, das Obergärtner-Examen betreffend, überwiesen. Derselbe lautet:

„In betreff des Punktes der Tagesordnung: „Obergärtner-Examen“ möchte ich Ihnen einige Wünsche bzw. Ansichten vortragen. Unter Fühlke die Prüfung zu machen, war meist so kinderleicht, daß ich niemals im Ernst daran gedacht habe, mich ihr zu unterziehen, zumal ich kaum glaubte, daß bei Stellenbesetzung großes Gewicht auf das Zeugniß gelegt werde. Wie manche Prüfung „gemacht“ worden ist, davon könnte ich erzählen, will aber mit Rücksicht auf die Betheiligten schweigen. Als Better ins Amt kam, entschloß ich mich zur Ablegung derselben. Ich bekam aber eine Anzahl Aufgaben gestellt, deren fachgemäße Beantwortung resp. Bearbeitung für einen allein, z. B. das gesammte Gebiet der Obstzucht einschließl. Heizungs- und Gewächshausanlage zc. allein die mir gewährte Frist in Anspruch genommen hätte. Andere Themata wieder lagen meiner ganzen seitherigen Praxis so fern, daß ich mich ausschließlich auf die Benutzung der Bücher hätte beschränken können. Und dann die Bestimmung: Von dem Ausfall dieser Arbeiten hängt es ab, ob man zu der in Berlin abzulegenden mündlichen Prüfung über-

haupt zugelassen wird. Wenn es wenigstens hieße . . . hängt es ab, ob der Betreffende von der mündlichen Prüfung dispensirt werden kann! Wer ist denn immer in der Lage, zu dem Zweck in Berlin trotz gut bestandener schriftlicher Prüfung im Mündlichen hineingelegt zu werden, eine mehrtägige Reise nach Berlin zu machen? Ist es nicht eine Ungerechtigkeit, jetzt so große Anforderungen zu stellen, während es vorher so leicht und bequem gemacht war. Wenigstens ist eine Ungerechtigkeit darin zu finden, daß die Prüfungszeugnisse namentlich der letzten Fühlke'schen Periode den jetzigen gleichwerthig sind. Warum kann ich nicht meine mündliche Prüfung vor einem renommirten Fachmanne in einem Orte ablegen, welcher günstiger für mich gelegen ist als Berlin? Das müßte doch mindestens angestrebt werden, und denn auch, daß die Aufgaben in hervorragender Weise denjenigen Theil des großen Gebietes des Gartenbaues betreffen, in welchem der Kandidat vorzugsweise thätig gewesen ist. Auf allen Gebieten des Gartenbaues kann man ja unnötig bewandert sein!

Welchen Werth hat die Bearbeitung einer Aufgabe (wie eben die über Obstzucht), wenn ich mich dabei nicht auf meine seitherige Praxis stützen kann, sondern das gesammte Material aus Büchern zusammenstoppeln muß. Unter der Aufgabe, die mir gestellt war, betrafen nur zwei solche Themata (Landschaftsgärtnerei und Baumschulwesen), welche ich auf Grund praktischer Erfahrung hätte bearbeiten können, zu den anderen hätten die Bücher herhalten müssen. Es wäre thätlich sehr wünschenswerth, wenn in dieser Sache Wandel geschaffen würde, zumal noch andere Punkte sind, die Besprechung aber zu weit führen würde.

Punkt 9: Aufstellung der Voranschläge für das Rechnungsjahr 1893.

Der Herr Schatzmeister Kähler giebt den Voranschlag wie folgt:

Haushaltungsplan für 1893.

Einnahmen	Mk.	Pf.
Baar von 1892	940	28
2 1/2 Beiträge aus 1892	25	—
248 Beiträge aus 1893	2480	—
Zinsen	21	—
Leh-Z. 15.—, Uebertragen für Preisauschreiben 28,92 und Portoauslagen 1,09	45	1
1 Beitrag pro 1894	10	—
Summa	3521	24

Ausgaben	Mk.	Pf.
Drucksachen	200	—
Bibliothek	150	—
Zeitschriften	1537	60
4. Quartal von 1892	402	84
Porto	175	—
Miethe	60	—
diverse Ausgaben	145	80
Zur Preisaufgabe für Hannover	500	—
Baarer Uebertrag für 1894	350	—
Summa	3521	24

Der Vorschlag wird ohne Ausstellung angenommen.

Punkt 10: Mittheilungen.

Zur Verlesung gelangt ein Schreiben des Herrn Gartentechnikers E. Böttcher-Berlin, die prämiirten Pläne, Georgs-Platz Hannover, betreffend, wie folgt:

Bemerkungen

zu den mit Preisen ausgezeichneten Konkurrenz-Entwürfen, den Georgs-Platz in Hannover betreffend, ausgeschrieben vom „Verein Deutscher Gartenkünstler“.

Diejenigen Punkte, welche die in Frage kommende Aufgabe zu einer besonders schwierigen gestalteten, waren:

1. das in einer Ecke des Platzes vor der Front des Real-Gymnasiums aufgestellte Schiller-Denkmal;
2. die den Georgs-Platz diagonal durchschneidende, in zwei ungleiche Hälften theilende Georgstraße;
3. die möglichste Berücksichtigung der alten Gehölzbestände, insbesondere der auf der nordöstlichen Seite der Georgstraße in der Ausdehnung des Platzes bestehenden zwei Baumreihen.

Lösen die ausgezeichneten Entwürfe diese Aufgabe in befriedigender Weise?

Der mit dem ersten Preise bedachte Entwurf zeigt in den Anordnungen um das Denkmal Anerkennungswerthes, vor Allem in dem Arrangement für die unmittelbare Umgebung des Schiller-Denkmal. Störend wirken hier in der weiteren Umgebung der zu breite Weg um das Denkmal und die Art und Weise, die Rasenstücke in eine regelmäßige Form zu zwingen. Es führt das bei den unregelmäßigen Rasenstücken zu merkwürdigen zapfen- und zigenartigen Gebilden der Bepflanzungsstücke. Der Zweck der breiten Wege, als Erholungsstätte der Schüler zu dienen, ist hier um so verfehlt, weil unvereinbar mit der um das Denkmal erforderlichen Pflege und Sauberkeit der Schmuckstücke.

Zu Punkt 2 und 3 direkt falsch ist die ungleiche Behandlung der beiden Seiten der Georgstraße. Wenn der Verfasser dieses Entwurfes in seinem Erläuterungs-Berichte sagt, von einem organischen Zusammenhang der beiden, durch eine 26 m breite Straße getrennten Plathälften, könne kaum die Rede sein, so ist hierdurch zugegeben, daß der qu. Entwurf die Aufgabe ungelöst läßt und hiermit indirekt das Unvermögen zur Lösung dieser Aufgabe zugestanden. Und das umso mehr, als nicht eine 26 m breite Straße, sondern ein nur 10 m breiter Fahrdamm absolut trennend wirkt. Die dem Straßendamm nächststehende alte Baumreihe ist 8 1/2 m von der Achse der Georgstraße entfernt. Bei einem bekannten preisgekrönten Entwurf zur gärtnerischen Ausschmückung des Dönhofsplatzes in Berlin ist von einer anerkannten Autorität sogar die ungleiche Behandlung der beiden sich kreuzenden Diagonalwege als falsch bezeichnet worden. — Auf der südwestlichen kleineren Hälfte wirkt das genau auf dem Damm der großen Regimentsstraße projektierte Rasenstück kegelbahnartig. Die Beziehungen der beiden Plathälften zu einander fehlen vollständig. Die ganze Anlage zerfällt ohne

jedlichen Zusammenhang in ihre einzelnen Bestandtheile. Von einer Gesamtdisposition kann bei diesem heterogenen Entwurf nur und nimmer die Rede sein.

Durch die Bepflanzung der Georgstraße auf der südwestlichen Seite, durch die kreisartige Unterbrechung der Georgstraße in der verlängerten Achse der Pothoffstraße (nahezu rechtwinklig zum Schiller-Denkmal) und so das Denkmal in Beziehung zur Mitte des Platzes bringend, durch den Aufbau von hervorragenden Coniferen- bzw. Gehölzgruppen um den kreisartigen Platz und zu beiden Seiten der Georgstraße hauptsächlich auch an den Plathälften, durch Schaffung von interessanten Einblicken von den einmündenden Straßen aus über laubgrüne Rasenflächen, eingerahmt durch Gehölzgruppen, durch Einrahmung des Schiller-Denkmal durch kräftige Gehölzmassen, wie auch des ganzen Platzes — könnte sehr wohl ein ansprechendes Gesamtbild geschaffen werden.

Der verstorbene Gartendirektor Meyer hat sich nicht gescheut, eine öffentliche Verkehrsstraße im Friedrichshain in Berlin halbkreisartig zu unterbrechen, um einen organischen Zusammenhang zwischen dem alten und neuen Theile des Friedrichshains zu schaffen. Auch eine Ueberbrückung der Grenzstraße nahe der Brunnenstraße zur Verbindung der beiden Plateaus an dieser Stelle des Humboldthains in Berlin ist geplant gewesen und zum Theil aus technischen, hauptsächlich aber gewiß aus finanziellen Gründen davon Abstand genommen worden.

Die Gesamtdisposition des mit dem zweiten Preise ausgezeichneten Entwurfes ist ansprechender. Nur ist auch hier das Durchschneidende der Georgstraße in keiner Weise zu mildern gesucht.

Berlin, den 24. August 1893.

E. Böttcher, Gartentechniker,

Mitglied des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Das Wort hierzu wird nicht verlangt.

Ferner ist von Herrn E. Böttcher, Gartentechniker, Berlin, der folgende Antrag eingegangen:

Antrag.

Die am 26. August 1893 zu Leipzig tagende Hauptversammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“ beschließt, wie folgt:

„Durch das Organ des Vereins: „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ werden außer den zwei ausgezeichneten, bereits veröffentlichten Konkurrenz-Entwürfen, den Georgen-Platz in Hannover betreffend, sämtliche weiteren 10 Entwürfe nacheinander zur Kenntniß der Vereinsmitglieder gebracht.“

Motive. Eine große Anzahl Vereinsmitglieder dürfte die Hauptversammlung nicht besuchen, mithin keine Kenntniß von den Entwürfen erhalten; während es erwünscht sein dürfte, bezw. dem Zwecke der Preisaufgaben entspräche, wenn die von verschiedenen Gesichtspunkten aus gelöste Aufgaben der allgemeinen Kritik unterbreitet würde.

E. Böttcher, Gartentechniker.

Vorsitzender Herr Hampel: Diesem Antrage kann schon aus dem Grunde nicht stattgegeben werden, weil der Vorstand kein Verfügungsrecht über die nicht prämiirten Pläne besitzt, und im Uebrigen würde eine solche Praxis zu weit führen.

Zu Punkt 11: Wahl des nächstjährigen Vorortes, stellt Herr Heicke-Nachen den Antrag, Köln zu wählen: weiter sind vorgeschlagen die Städte Breslau, Cassel, Hamburg und Magdeburg.

Herr Vogeler-Charlottenburg: Ich halte Magdeburg für sehr geeignet.

Herr Schoch-Magdeburg: Wenn Magdeburg als Vorort für die nächstjährige Hauptversammlung gewählt wird, bin ich gern bereit, die Vorbereitungen für die Versammlung zu übernehmen.

Magdeburg wird hierauf als nächstjähriger Vorort gewählt.

Der Herr Vorsitzende ertheilt jetzt dem Herrn Degenhard-Dresden das Wort zu seinem Vortrage: „Jäger-, Hirten-, Acker- und Gartenbau-Zeitalter.“

Herr Degenhard-Dresden: Jäger — Hirte — Ackerbauer — Gärtner. Dies ist gewiß eine geschichtliche und logische Stufenleiter. Das Gartenbauzeitalter ist die höchste Stufe der Kultur. Es ist eine Nothwendigkeit, daß die Anschauungen und Lebensgewohnheiten der immer dichter sich bevölkernden Länder sich ändern und die Menschen nach und nach mehr Pflanzenstoffe thierischen Stoffen substituiren. Dies gebietet die Defonomie, die Haushaltungskunst. Die Ackerbauwirthschaft, auch Defonomie genannt, verdient diesen Namen nicht mehr, wenn sie der steigenden Menschenzahl und den Kulturbedürfnissen nicht genügend Rechnung tragen kann. An ihre Stelle tritt die Gartenbaukunst, natürlich immer in dem Maße, als sogar Feldfrüchte gärtnerisch gebaut werden und im wahren Sinne nur frugal d. h. von Früchten gelebt wird und jene als direkte Nahrungsmittel genossen werden, nicht als indirekte d. h. umgewandelt in Alkohol und Fleisch d. h. als Genuß- und Reizmittel. In demselben Grade wird auch Boden, Geld und Zeit, Herz und Sinn frei für die Landschaftsgärtnerie, die ja leider als bildende Kunst noch nicht genügend Spielraum hat und nicht als solche anerkannt ist, eben weil das Land zur Massenproduktion von Viehfutter, zur Mastviehzucht und Alkoholbereitung nothwendig gebraucht wird. Ein richtiger bildender Gartenkünstler darf also nicht bloß einseitiger Spezialist als Landschaftsgärtner sein, sondern muß den Blick aufs Ganze richten und ganze Landschaften und Staaten neubilden, umgestalten. Diese Umgestaltung muß eine organische, keine mechanische sein, Herzenssache, nicht bloß Spekulation. Diese instauratio hat jeder bei sich vorzunehmen, getreu dem Worte des englischen großen Dichters Smiles:

If every man would see to his own reformation,
How very easily you might reform a nation?

(Wenn jeder anfangen wollte sich selbst zu reformiren, wie leicht wäre es, ein Volk zu reformiren?)

Gärtner, einschließlich bildende Gartenkünstler, haben die beste Gelegenheit, mithin die hohe und heilige Pflicht, aus der Natur zu schöpfen und zu vergleichen. Dies ist künstlerische Pflicht und Sache der Gerechtigkeit, sowie Apollo, der Gott der Schönheit und der Künste, auch Gott der Gerechtigkeit war. Wer aber von falschen Voraussetzungen ausgeht bezüglich der Ernährung, gelangt zu falschen Schlüssen im Haushalt, zu ungesunden Zuständen. Die Gesundheit, das höchste

irdische Gut aller Organismen, beruht auf naturgemäßer Endosmose und Exosmose. Tritt in der einzelnen Zelle der Pflanze, resp. in dem Menschen, als Zelle des Staates gedacht, eine Störung der Funktionen ein, so ist die Gesundheit gefährdet, sogar tödtlich, wenn in edlen Organen, z. B. dem Auge, dem Herzen oder Gehirn, nur wenige Zellen erkranken. Die Natur ist bestrebt, innere wie äußere Schädigungen und Verletzungen fortwährend auszugleichen, auszuheilen, aber ein denkender Mensch muß denselben vorbeugen, um die wirthschaftlichen Kräfte, die Defonomie des Ganzen, des Staates, ja die Kraft der ganzen Mutter Erde nicht vorzeitig zu erschöpfen, er darf z. B. nicht aus Geiz Wälder verwüsten, um schließlich aus Mangel an Absatz der Ernten selbst nicht einmal zu Spiritus und Schnaps) zu verarmen oder wie thatsächlich geschehen, die Dampfen und Dampfmaschinen mit Maiskolben zu heizen.

Die Aussprüche großer Männer erläutern Ursache und Wirkung einer falschen oder richtigen Endosmose.

Der Philosoph Kant sagte: Der Mensch ist, was er isst, z. B. also: ernährt er sich direkt von Pflanzenstoffen, so ist es natürlich und einfach. Die Einfachheit aber ist „das Siegel der Wahrheit“.

Man darf daraus einerseits wohl den Schluß ziehen, daß gegenüber der heutigen Mode der theuren, indirekten Ernährung, die natürliche Lebensweise den beiden Extremen, nämlich der Verschwendung sowohl, als auch der sie zeitigenden Sparwuth und dem zwischen beiden bestehenden Streite steuert. Es sind dies Zustände, wie sie ähnlich vor der großen französischen Revolution sich entwickelten zumal bei dem auf Neüßeres bedachten Volke und uns Gärtnern besonders zur Warnung dienen sollten, denn Leuötre's Prachtgärten, deren theure Unterhaltung heut noch abschrecken, stammen aus jener Zeit. Damals emanzipirten sich fast alle Wohlhabenden und Maßgebenden von der Sorge um die Bodenkultur überließen dieselbe den durch Steuern belasteten kleinen Bauern. Aber „hat der Bauer Geld, so hats die ganze Welt!“ Man darf aber andererseits hoffen, daß sich bei einer mehr naturgemäßen Ernährungsweise, gegenüber der vielfachen zugestandenen Konfusion der Anschauungen, durch die Logik der Thatsachen das ökonomische Gewissen erweckt, der praktische Blick sich schärft, die Liebe in Allem waltet und jene Wohlhabenheit — wohlthätiger Luxus — sich entfaltet, den Alle zwar anstreben, unendlich Viele aber als Ideal nur durch das tolle Fieber eines Zukunftskrieges resignirt erwarten. Kriegen vorzubeugen durch Kultur-Maßregeln ist aber Menschenpflicht und Ehrensache des Gärtners als Kultur-Ingenieur. Freilich, der Mensch ist (resp. seine Bedürfnisse sind) das Maß aller Dinge! sagte Pythagoras schon, wenn ich nicht irre.

Friedrich der Große sagte: „Alle Kultur geht vom Magen aus.“ Deutlicher kam positiv der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Bodenkultur und Menschenkultur nicht gekennzeichnet werden. Ebenso kennzeichnet Napoleons I. diabolisches Wort dasselbe negativ, indem er, selbst ein Kind der Revolution, sagte: „Alle Revolutionen beginnen im Bauche!“ Dann schwißt das Gehirn in ungesunder

Egosome Tod und Verderben bringende Gedanken aus. Der friedliebende gerechte Sieger Wilhelm I. aber sagte, als er von Mörderhand daniederlag: „Wir sind Alle schuld.“ Fürst Bismark schließlich wies schon vor Jahrzehnten darauf hin, daß die Großstädte decentralisirt werden müssen. Es darf sich eben nicht alles Blut in den Verkehrscentren anhäufen und in Stockung gerathen.

Das Bestreben der Natur also, in weiser Vertheilung und Dekonomie und künstlerischer Vollendung, Alles immer von Neuem gesund und schön zu bilden, muß unser Aller Vorbild sein, unser Streben darf nicht aber in Geiz ansarten, der sich und Anderen dies wahre Glück vorenthält und nur egoistisch sich auf Kosten und unter Geringschätzung Anderer und sogar zukünftiger Geschlechter bereichert und ernährt. Zu diesem Nährgeiz und Geldgeiz tritt der Ehrgeiz, der sich und Anderen das Leben erschwert und allgemein Gesundheit und Glück zerstört. Geiz ist eben die Wurzel alles Uebels. Sich desselben entschlagen, ist die Lösung der sozialen Frage. Im Jägerzeitalter nun herrschte, ja theilweise heute noch herrscht der kraffteste Egoismus und Schonungslosigkeit gegen Pflanzen, Thiere und Menschen (sogar Menschenfresserei). Nach und nach schliffen sich, indem die Menschen durch Noth zur Ueberlegung gezwungen wurden, in jahrtausendlanger mühseliger Kulturarbeit, oft drei Schritte vor, zwei zurück, Sitten und Gebräuche ab. (Siehe Schillers „Grecisches Fest“.) Der Jäger zähmte Thiere und sich selbst, aber der Pflanz langte wieder nicht für die Herden und Menschen, Völkermäanderungen und Kriege um die Weidegründe, wie früher um die Jagdgründe, brachten die Menschen einander „näher“. Der Kampf förderte Menschenkenntniß. Man wurde des langen Haders müde, seßhafter, aber bald bekämpfte man sich abermals um Ackerland und Handelsplätze, denn die Industrie mußte eintreten, um durch ihre Produktion das Defizit an Nahrungsmitteln im eigenen Lande decken zu helfen. Leider artet diese, weil durch unsere falschen Bedürfnisse Produktion und Konsumtion in falsche Bahnen geleitet werden, leicht in Ueberproduktion aus, der Stoffwechsel, die Gegenseitigkeit zwischen Landbau und Industrie und Kunst, wird gefährdet. Die Gartenbaukunst aber ist eine hervorragend ökonomische Kunst; denn Raum für Alle hat die Erde, sie wird ihre wohlthätige Kraft vermehren in dem Grade, als jeder naturgemäße Endosmose treibt und das Nothwendige mit dem Schönen harmonisch verbindet. Darin erblicke ich die praktische christliche Kultur- und Friedensarbeit der „bildenden“ Gartenkunst.

Nach Beendigung des sehr interessanten Vortrages dankt der Vorsitzende dem Herrn Degehard für seine liebenswürdigen Ausführungen.

Hierauf wird das Versammlungs-Protokoll gelesen und durch Unterschrift die Richtigkeit desselben anerkannt.

Herr Schoch-Magdeburg dankt dem Vorstand für die unparteiische Leitung der Versammlung.

Schluß der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden C. Hampel um 6 Uhr.

(2. Tag folgt.)



Strauch- und krautartige Päonien.

Von E. Wendisch.

Man fragt sich vergebens, warum Gartenfreunde sich so wenig geneigt zeigen, von den Päonien Vorthheil zu ziehen, von jenen Gewächsen, mit denen nur wenige andere an Farbenglanz und Größe der Blumen rivalisiren können.

Die Kultur der Päonien beschränkt sich auf eine ganz allgemeine Pflege, wie man sie den gewöhnlichen Gartengewächsen angedeihen läßt; auch erheben sie keineswegs schwer zu befriedigende Ansprüche auf Boden und Lage; ebensowenig machen sie nach dem Flor einen unangenehmen Eindruck, der uns bei Gartenpflanzen bisweilen an ein abgebranntes Luftfeuerwerk erinnert. Die in den Pflanzenkatalogen für sie notirten Preise sind nicht unverhältnißmäßig hoch, und für viele minder edle Gewächse zahlt man gern viel höhere.

Wie wohl auch *Paeonia officinalis*, die nach Einigen ein Abkömmling der in Süddeutschland wildwachsenden *Paeonia peregrina* Mill ist, manche hübsche Gartenvarietät erzeugt hat, so kommen doch, wenn wir einmal nur von dem Reichsten und Glänzendsten aus diesem Pflanzengeschlechte Gebrauch machen wollen, nur die standigen und die strauchartigen Päonien Chinas in Betracht.

In der That rangiren dieselben unter die ornamentalsten Pflanzen, welche in unsere Gärten Eingang gefunden haben. Ihre großen Blumen, welche bald in reizender Nonchalance, bald in der elegantesten Regelmäßigkeit modellirt sind, zeigen in der Färbung die verschiedensten Nuancen, die in der Malerei schon manchen Meister der Farbengebung in Verzweiflung gebracht haben. Die Pflanzen sind sehr hart und von unbegrenzter Lebensdauer.

Die strauchartigen Päonien gedeihen in jedem milden, porösen Gartenboden, der mit ganz verwesten pflanzlichen und thierischen Substanzen verest ist. Eine Beimischung von guter, faseriger Moorerde nehmen sie dankbar an. Sie beginnen gewöhnlich so früh im Jahre zu treiben, daß sie gegen Spätfröste einiger Deckung bedürfen, wozu sich eine Umkleidung von Nichtenreißig am besten eignet. Sollte aber dennoch das Holz durch die Einwirkung des Frostes leiden, so treiben doch in der Regel die untersten Augen aus und entwickeln dann ganz besonders große und schöne Blumen.

Es giebt aber auch Pflanzenliebhaber, welche die Strauchpäonien im Gewächshause kultiviren, in sorgfältig zubereiteter Erde, welche von Zeit zu Zeit erneuert wird. In dieser Weise gegen alle nachtheiligen atmosphärischen Einwirkungen geschützt, entwickeln sie freilich ihre prächtigen Blumen in der größten Vollkommenheit. Den Flor pflegt man in diesem Falle durch geeignete Beschattung für längere Zeit in seinem vollen Glanze zu erhalten. Die standigen Päonien gedeihen in fast jedem Boden, wenn er nur tief genug ist, um den starken Wurzeln ungehinderten Durchgang zu verschaffen. Es ist von Vorthheil, sie gleichzeitig mit den strauchartigen zu kultiviren, da ihr Flor beginnt, wenn diese verblüht sind, so daß der Flor von Anfangs Mai bis Ende Juni verlängert wird.

Alle Päonien lieben reiche Bewässerung, hauptsächlich aber die staudigen. Ihnen sollte es zu keiner Zeit daran mangeln, nicht nur von der Zeit an, in welcher sich die Blumentknoipen zu bilden beginnen, bis zur Beendigung des Florz, sondern auch von Anfang August an bis zur Zeit reichlicher Niederschläge im Herbst. Durch eine sorgfältige Bewässerung wird die Entwicklung kräftiger Augen an der Basis des Stammes befördert, welche fähig sind, im nächsten Jahre starke und schöne Blumen zu erzeugen. Soll indeß der Päonienflor sich in seiner ganzen Herrlichkeit entwickeln, so muß man den Pflanzen einen freien Standort geben, dessen Umgebung jedoch die volle Einwirkung der heißen Mittagssonne mildert.

Sind die Stöcke der staudigen Päonien sehr stark geworden, und zeigt sich der Boden dadurch erschöpft, so wird es nothwendig, sie aufzunehmen und zu theilen. Bei diesem Geschäft hat man nur dafür Sorge zu tragen, daß die Theilstücke des Stockes zwei oder drei starke Wurzeln haben und gut ausgebildete Augen. Selbstverständlich muß man nun auch den Boden wechseln. Diese Operation sollte alle fünf Jahre wiederholt werden. Es ist ja bei allen stark wachsenden Perennen Regel, ihnen frischen Boden zu geben, sobald man merkt, daß die Blumen sparbarer und kleiner werden.

Bei manchen Varietäten thut man nicht übel, wenn man von den im Frühjahr austreibenden jungen Stämmen die schwächsten hinwegnimmt und nur die kräftigsten zur Entwicklung kommen läßt.

Die Vermehrung der chinesischen Päonien ist sehr leicht. Alle können sie durch Stocktheilung vermehrt werden. Da jedoch die strauchartigen Varietäten langsam wachsen und man viele Jahre lang warten müßte, bis die Stöcke stark genug geworden sind, getheilt zu werden, so ist es ungleich vortheilhafter, sie durch Pfropfen zu vermehren. Zu diesem Ende sorgt man für starke Wurzeln krautiger Päonien; diese werden im Wachsthum erhalten und dann bepfropft, indem man einen Zweig mit einem oder mehreren Augen an der einen Seite der Wurzel einfügt. Die gepfropften Wurzeln werden unter Glasglocken oder in Kästen gehalten, welche nach Norden gelegen sein müssen, und die Verwachsung vollzieht sich in kurzer Zeit und das Edelreis wächst rasch, indem es Wurzeln für sich selber bildet. Dieses Pfropfen führt man von Mitte Juli an bis Ende September aus.

Verhältnißmäßig wenige Gärtner beschäftigen sich mit der Anzucht neuer Varietäten, weil man viel Land braucht, um die große Menge von Sämlingen auszupflanzen, die erforderlich ist, wenn man Aussicht auf einige gute Varietäten haben will, und weil man 7—10 Jahre (bei den strauchartigen Päonien noch viel länger) auf die erste Blüthe warten muß, um zu erkennen, welche dieser massenhaft angezogenen Sämlinge der Erhaltung und Verbreitung werth sind. Dazu gehört allerdings viel Muth, große Ausdauer und verhältnißmäßige finanzielle Opfer. Es würde jedenfalls auch der Handelswerth der Päonien ein weit niedriger sein, wenn die Anzucht neuer Varietäten weniger ein Gegenstand der Spekulation, als der Liebhaberei wäre.

In Frankreich hat man sich noch am meisten mit dieser blumistischen Branche beschäftigt und die Namen Guérin-Modeste, Verdier, Mathieu und Lomon in Paris, Thomas in St. Denis, Calot in Douai und Hix in Versailles haben darin einen guten Klang. Auch Italien hat sehr werthvolle Varietäten sowohl von staudigen, als von strauchartigen Päonien erzeugt, welche jedoch nur geringe Verbreitung gefunden haben. Zu allen diesen europäischen Gartenformen kommen noch die von Fortune wie auch von Siebold aus China eingeführten Varietäten; einige der Strauchpäonien, die wir ihm verdanken, sind in Betreff der Regelmäßigkeit der Blumenform und der Pracht ihrer Farben bis jetzt noch ohne gleichen.

Zu den gärtnerischen Handelskatalogen kann man ganze Seiten finden, welche den Varietäten der staudigen und der strauchartigen Päonien gewidmet sind, unter denen natürlich viele geringe oder von anderen zu wenig verschiedene Blumen sich befinden. Ich gebe deshalb für etwaige Liebhaber dieser Prachtgewächse eine Auswahl von Sorten, in der die besten Formen und die mannigfaltigsten Farben repräsentirt sind, und die ich selbst in den verschiedensten Gärtnereien als schön und distinct erkannt habe.

1. Strauchartige Päonien.

- Alba gigantea, Blume 30 cm im Durchmesser halbgefüllt, durchsichtig, atlas=weiß.
- Atropurpurea, dunkelpurpurroth, groß, starkgefüllt.
- Beauty of Canton, lebhaft rosa, lila schattirt, groß gefüllt.
- Elisabeth, karminroth, stark gefüllt.
- Hippolyte, feurig rosa.
- Lord Macartney, lachsroja gefüllt.
- Madame Stuart Low, lebhaft lachsroth, die Blumenblätter gegen den Rand hin weiß, sehr gefüllt.
- Mandarin, fleischfarben-lila, gut gefüllt.
- Phoenicea, lebhaft violethroth, gefüllt.
- Robert Fortune, scharlachroja, gefüllte und gutgebante Blume.
- Roi des Belges, dunkelkarmoisinroth, stark gefüllt.

2. Staudige Päonien.

- Atrosanguinea, scharlach-purpurroth, schwarzviolett nuancirt, die schönste unter den dunklen.
- Comte de Cussy, carmoisinroja, zartroja nuancirt.
- Eugène Verdier, fleischfarben-rosa, weiß nuancirt, stark gefüllt, mit dachziegelig geordneten Blumenblättern.
- Gloria patriae, fleischfarben, im Grunde lila.
- Jeanne d'Arc, zartrose, gelblich=weiß und lebhaft rosa.
- L'Etatante, blutroth, etwas mit Purpur nuancirt.
- Louise d'Estrées, gewölbte Blume, lebhaft dunkelroja.
- Louis Vanhoutte, lebhaft rosa.
- Souvenir de Gaspard Calat, dunkelroja mit lila, die schönste und größte Blume, die existirt.
- Souvenir de l'Exposition universelle, reich cerise mit halben Reflexen.
- Triomphe de l'Exposition de Lille, zartroja, sehr frisches Colorit.
- V. Lemoine, Rosen=Schalenform, gefüllt, amaranthpurpur-carmoisin; an die schließt sich die trotz allen Novitäten noch immer schöne und beachtenswerthe tenuifolia flore pleno an.

Die Motivierung in der Gartenkunst.

Von Th. Lange, Dreptow bei Berlin.

Es ist vielen Lesern nichts Neues, was ich bringe, und ich bin weit entfernt, Lehren geben zu wollen, vor allem solche, welche in die Absicht der Gartenkunst gehören. Ein Blick in so manchen mittleren oder kleineren Garten, läßt es jedoch zeitgemäß erscheinen, einmal über diesen Punkt zu plaudern.

Die Gartenkunst bedeutet die Darstellung des Natur-Schönen im Natur-Möglichen. Diesen Grundsatz müssen wir innehalten, wollen wir die schönste aller Künste zur Darstellung bringen. Nur im Natur-Möglichen, kann das Schöne liegen und alles, was nicht in ihm beruht, ist nicht künstlerisch, sondern — gekünstelt! Selbstverständlich spreche ich hier nur von landschaftlichen Anlagen, denn in symmetrischen Schöpfungen darf die Kunst über die Natur herrschen und das Kunst-Schöne zum Ziele nehmen.

Die Frage nach den Motiven, findet bei beiden Kunstrichtungen ganz verschiedene Antwort und Beurteilung. Bei der symmetrischen Anlage liegt dieselbe lediglich in dem Plane des Künstlers und die Natur ist ihm nur Mittel zum Zweck. Der Landschaftsgärtner im reinen Wortsinne findet seine Motive nur in Demjenigen, was die Natur in ihrer vollen idealen Schönheit auf dem Platze ihrer Wirksamkeit hat schaffen wollen und können. Dem Parterre-Gärtner genügt die Kenntniß einer Anzahl möglichst regelmäßig wachsender Gehölze und wenn diese nicht wollen, wie er will, dann wendet er Scheere und Messer an. Der Landschaftsgärtner muß die Entwicklungs- und Vollendungsformen, die ganze Wachstumsweise seines Gehölzmaterials kennen, ihren Geselligkeits- oder Freiheitstrieb, die Höhe wie den Umfang, den sie erreichen, die Art der Vermehrung und des — Absterbens, kurz Alles, was bei der Entstehung eines Landschaftsbildes mitwirkt; dieses Alles aber muß im kleinsten Theile des Kunstwerkes, wie im Ganzen zu erkennen sein, denn in ihm, in dem „Warum“ der Entwicklung, liegt die Motivierung des Werkes der Gartenkunst!

In der guten alten Zeit glaubte man, die Natur vollkommen ignoriren zu können, und legte selbst in landschaftlich sein sollenden Gärten ganz nach Belieben Wege und Boskets an. Ob sich hier ein Weg in Schlangenlinien durch absolut freie Rasenflächen windet, dort eine Gehölzpartie im Rasen mit langlaufender Kurve die wunderbarlichsten Rasen-Konturen zeigte, das war gleichgültig; es galt als „natürlich und schön“ und als Kunstwerk. Ich glaube noch jetzt, manchen solchen „Garten“ gesehen zu haben und drängt sich mir hier stets der arbeitende Künstler auf, während das ächte Kunstwerk die Arbeit vergessen machen soll!

Wie sich so häufig die Extreme berühren, so auch in unserer Kunst. Hier der Mangel jeder noch so geringen Motivierung, an anderer Seite jede Wegtrennung und schärfere Bewegung im dichten Gebüsch. Um nun den Garten mit Boskets nicht zu überladen,

verläßt dann das mittlere, oft sehr lange Wegende im prallenden Sonnenschein. Diese Gärten machen einen ganz eigenen Eindruck und das Lustwandeln in ihnen bringt sehr wenig Erholung. Es ist eben wieder das Gefühl des Gemachten, das uns beschleicht, die Natur wird niemals genau an jeder Wegkreuzung 3-4 Boskets entstehen, und die Rasenflächen dazwischen frei lassen. Selbst bei der Motivierung irgend einer Pflanzung, Wegführung und dergleichen darf keine Absicht zu Tage treten.

Wir werden wenig kleine Gärten finden, in denen die Ecken nicht zu Ruheplätzen benutzt werden, wogegen diejenigen selten sind, in denen die Mitte einer Seite zu solchen dienen, obgleich sich von dort aus bedeutend schönere und zahlreichere Blicke durch den Garten gewinnen lassen.

Wir benutzen diese Eckplätze gewöhnlich, um dem Wege scheinbar ein Ziel zu geben. Wiederholt sich dieses Motiv jedoch, wie so häufig in jeder Ecke, dann verliert es auch hier den Schein des Zufälligen und Natürlichen, das eben das Gartenbild zum Landschaftsbilde macht oder doch machen soll.

Wo mich in der freien Natur ein Plätzchen durch die hübsche Aussicht oder durch den lauschigen Schatten eines Baumes zc. zum Bleiben einladet, dort suche ich es mir bequem zu machen, mir folgen andere nach und es entsteht ein Weg, dessen Motiv eben das Ruheplätzchen bildet. Eine weitere Motivierung ist selbst dann nicht nöthig, wenn derselbe streckenweise durch den freien Rasen führt, mir muß, wenn diese Strecke eine längere ist, die Abweichung von der geraden Linie motivirt werden. Diese braucht, sobald wir den Ruheplatz von weitem sehen können, jedoch keine große zu sein.

Haben wir nun einen solchen Platz lieb gewonnen, dann werden wir die nähere Umgebung zu schmücken suchen und legen ein Beet mit duftenden Blumen vor demselben an. Diese Beete vor kleinen, gleichsam zufällig entstandenen Sitzplätzen müssen durch ihre Einfachheit die zufällige Entstehung erkennen lassen und dürfen keine besondere Aufmerksamkeit für sich beanspruchen. Große Blumenarrangements, Teppichbeete und dergleichen gehören nur vor solche Ruheplätze, deren Arrangement die absichtliche Anlage verräth, die durch Gebäude zc. selbständig auftreten. Hier darf eine solche Anlage als Motiv für die Wegführung wie für die ganze Umgebung auftreten, während das einfache Blumenbeet sich in Lage und Form den vorhandenen Wegen und Rasenflächen anpaßt.

Es kann nun der Fall erwünscht sein, wo ein Blumenbeet gleichsam als bestimmend für den Weg auftritt. Wir müssen dasselbe dann jedoch mit höheren Gewächsen besetzen, oder in seiner nächsten Nähe einzelne dergleichen anbringen. Nur, was wir von weitem als ein Hinderniß des Gradeausgehens erkennen, darf ein solches bilden! Wir finden so oft in Gärten geringer Ausdehnung behufs Verlängerung des Weges diesen um einen ziemlichen Rasenvorsprung herumgeführt, ohne uns das „Warum“ erklären zu können. Hier helfen einige höhere Solitärpflanzen besser, als alle Dräthe Dornen zc. den Schleichweg verhindern, weil sie der Wegbiegung ein besseres

Motiv geben, als ein etwa im Rasen liegendes flaches Blumenbeet.

Einzelgehölze geben an sich schon ein gutes Motiv für Wegänderungen und sind namentlich an Wegkreuzungen von guter Wirkung, wo eine oder zwei Rasenwinkel mit Gehräuch besetzt sind. Dieselben erscheinen dann als zu diesen gehörig, richten sich in Höhe und Umfang nach denselben und lassen den Weg zwischen durchgehen. Ganz einzeln stehende Solitäre müssen schon ziemliche Dimensionen besitzen, wenn ihretwegen ein Umweg gemacht werden soll, oder sie treten zu Gruppen zusammen (nicht immer in der für einzelne Landschaften typischen Dreizahl).

Ich möchte überhaupt dafür stimmen, Solitärbäume nicht zu unvermittelt auf den Rasenflächen gleichsam wie Rücken heruntanzeln zu lassen, sondern ihnen unter einander oder mit den Gehölzpartien Zusammenhang zu geben. Dieselben können dann auch die schönsten Motive bilden um den Einbuchtungen in die Boskets einen natürlichen Grund zu geben. Ein flaches Blumenbeet würde die üppige Gehölzvegetation bald überwuchern, ein schattenspendender Baum dagegen kann das Vordringen der Untergesträuche hindern, die vorhandenen unterdrücken und so eine Lücke entstehen lassen.

Es sind überhaupt die Schattenseiten der Gehölzpartien mit größerem Rechte buchtenreich anzulegen, als die Sonnenseiten. Wollen wir aber, ohne ein besonderes Motiv anwenden zu können, eine Gruppe in ihren äußeren Konturen zerklüftet erscheinen lassen, so ist dieses durch hervortretende Bäume von besonderer Breitenausdehnung zu erreichen. Hierzu wählen wir solche mit besonders breitausladender, wozumöglich hängender Krone, wie z. B. *Planera repens*, *Prunus serotina*, *Corylus Avellana pendula* oder Sträucher erster Größe von besonders breitem Bau. Diese müssen jedoch als hervorgetretene Exemplare erscheinen und dürfen nicht mit Vorsträuchern umpflanzt werden. Hier zeugen sie von der üppigen Vegetation, während unmotivierte Einbuchten eher das Ausgehen der dort gestandenen Gehölze bekunden und dieses darf in keinem Garten empfunden werden.

Die Motivierung tiefer Buchten kann nun dadurch mit Erfolg bewirkt werden, daß zwei oder mehrere Gruppen zusammentreten. Diese dürfen in ihren äußeren Partien sich verschmelzen, müssen aber in den Höhepunkten jeder einzelnen Partie als getrennt erkennbar bleiben. Auf diese Höhentrennung wird in mittelgroßen Anlagen viel zu wenig Gewicht gelegt; die Randboskets umziehen das Terrain in ewig gleicher Höhe und machen den Anblick nicht nur langweilig, sondern jede Trennung in einzelne Gruppen unmöglich. Trotzdem werden aber die Bodenkonturen im buchtenreichen Zick-Zack gezogen und dann davor ein langgestreckter Rasen in einfachem Bogen angelegt. —

Ferner machen gleichsam losgerissene Theile einer Gehölzpartie vor derselben liegend Effekt und motiviren den Durchblick. Es ist nicht leicht, dieselben natürlich herzustellen und wohl stets am besten durch nachträgliches Ausroden einzelner Gehölze aus einer älteren Gruppe zu erreichen. Dies führt zum Ausschlagen von Durchsichten, die zu motiviren ein

schwieriger Theil der Garten-Erhaltungskunst ist. Wer hierbei, wie ich öfter beobachtete, mit der Heckscheere vorgeht, hat wenig Sinn für das Naturleben, noch weniger für die Schönheit desselben.

Bei der Pflanzung getrennter Gruppen ist nun die Benutzung von Nadel- und Laubholz von großem Effekt und ist schon das Vorpflanzen einiger Fichten, Tannen oder Kiefern von bester Wirkung. Die Nadelgehölze werden in unseren Gärten viel zu sehr als Solitär-Gehölze benutzt und scheint die Schönheit der Gruppen aus solchen wenigen Landschaftsgärtnern bekannt zu sein. Wir können aber aus den weniger steif wachsenden Arten unregelmäßige Gruppen bilden, welche von weitem von Laubholzern kaum unterschieden werden. Ich komme hierauf in einer Abhandlung über die Benutzung der Nadelgehölze zurück.

In einer Betrachtung der Motivierung landschaftsgärtnerischer Werke darf diejenige der Wasser-Anlagen nicht fehlen, denn hierin wird häufig am willkürlichsten verfahren.

Auf Form und Lage der Teiche will ich hierbei nicht eingehen, erstere richtet sich nach derjenigen des Gartens, letztere nach dessen Längenausdehnung und der event. Senkung des Bodens. Es werden nun aber in den meisten Fällen die Umrisse der Teiche mit den wunderbarsten Aus- und Einbuchten versehen, die, wenn die Umgebung, wie so oft, frei bleibt, einen komischen Eindruck machen. Es ist hier leicht, dem Teiche das Lochartige, Begrabene zu nehmen und ihn natürlicher erscheinen zu lassen. Große Ausbuchten sind mit Ufergehölzen und einzelnen Hängebäumen zu umgeben, Einbuchtungen werden mit *Petasites* und ähnlichen großen Uferstauden bedeckt, sanft abfallende Ufer finden in den verschiedenen *Proibeen* und blühenden Uferstauden das beste Pflanzungsmaterial. Eine freie Ausbuchtung wird mit *Nymphaea* und *Nuphar* besetzt und ein scharfer Einsprung scheint durch üppige *Arundo Donax* entstanden zu sein. Einzelbäume sind mit Vorsicht und nur in Prachtexemplaren anzuwenden, wirken jedoch, wenn ausgewachsen, herrlich, so z. B. *Taxodium distichum* und der weißblumige Eichenahorn (!? d. Red.), *Tsuga canadensis* u. a. m. Immer aber behalten wir den Zweck im Auge, die Formen des Teiches zu motiviren und ihnen das Gefünstelte zu nehmen.

Nirgends verfällt die Gartenkunst leichter in Schablonenarbeit, als bei Wasseranlagen und nichts ist unschöner, als wenn auf einem Gartenterrain, wie sie ja in neuerer Zeit überall entstehen, ein Gärtchen wie das andere aussieht.

Wir haben schöne Werke über Gartenkunst, aber sie behandeln fast alle große Parks und Pleasure-Grounds, für Vorstadtgärten fehlt es an Vorbildern und hier herrscht die Schablone wie in den Prunkgärten der Villen selbst. Ja, wir sind soweit gekommen, daß die Gartenanlagen gleich den Baumeistern mit übergeben werden! In solchen Gärten hört selbstredend alles Naturideal auf, die Sache wird in Akford gegeben, wohl gar an den Mindestfordernden verdungen. Für solche Gärten ist die Motivierung der Pflanzungen natürlich nicht nöthig.

Literatur.

Die Ananaszucht. Praktische Anleitung für Gärtner und Liebhaber von M. Lebel, Fürstl. Langenburg'scher Hofgärtner in Langenburg (Württemberg). Mit 20 Textabbildungen. Berlin, Verlag von Paul Parey, Verlagshandlung für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen. 1893. — Preis 2 Mark.

Mit dem vorliegenden Buch beabsichtigt der Verfasser die unrichtige Ansicht zu widerlegen, als ob die Ananaszucht mit vielen Schwierigkeiten verknüpft sei und große Geldopfer erfordere. Die Ananas ist aber durchaus keine so zarte Pflanze und erträgt etwas Mißhandlung, ohne zu Grunde zu gehen, obwohl sie andererseits für eine sorgfältige Behandlung sehr dankbar ist. Nach einer geschichtlichen und botanischen Darstellung der Ananas, geht der Verfasser auf die Beschreibung der Häuser und Kästen über und bespricht dabei die Heizungsanlage. Recht eingehend wird sodann das Kulturverfahren behandelt, dabei auch auf die verschiedenen Zuchtmethoden und auf das Verfahren hingewiesen, wie man das ganze

Jahr Ananas haben kann. Auch die Nebenkultur des Weinstocks wird erwähnt. Das Buch verdient die weiteste Beachtung.

Leitfaden der Obstbaumpflege und Obstverwertung. Nebst einem Verzeichniß der empfehlenswertheften Obst- und Beerenarten. Für Liebhaber, Landwirthe, landwirthschaftliche Kasinos und Genossenschaften, verfaßt von F. Reiter sen., Baumschulenbesitzer, Theilhaber der Firma Lambert & Reiter und F. F. Hegner. Trier 1893. Verlag der Fr. Link'schen Buchhandlung. — Preis 1 Mark.

Das Buch ist dem Wunsche entsprungen, einen Leitfaden zu schaffen, welcher alle Zweige der Baumpflege und Obstverwertung umfaßt, für ländliche Bedürfnisse und Liebhaber, und diesen Zweck erfüllt dasselbe. Im 10. Abschnitt wird auf die Obstverwertungs-Genossenschaften hingewiesen, deren Einrichtungen empfohlen und daran ein Statut für solche beigefügt.

Ausstellungen.

Weltausstellung in Chicago. Nach einem Telegramm des Herrn Schiller aus Chicago vom 22. September sind bis dahin 46 Preise an Aussteller der deutschen Gartenbau-Abtheilung verliehen worden, Holland erhielt nur 6, Oesterreich und Italien je nur 1 Preis, über die übrigen Länder fehlen noch die näheren Nachrichten.

Das Verzeichniß der Prämiirten liegt erst zum Theil vor und bedarf noch der Ergänzung. Indem wir uns Berichtigungen vorbehalten, veröffentlichen wir die bisher bekannt gewordenen Prämiirungen. Das offizielle Verzeichniß derselben ist noch nicht eingetroffen.

Es ist nur eine Sorte von Prämien vergeben worden, nämlich eine bronzenne Medaille mit Diplom, in welchem die Vorzüge des prämiirten Gegenstandes angegeben sind.

Es wurden ausgezeichnet:

- Ernst Denary-Erfurt für Cinerarien,
derselbe für Abbildung von Obst und Gemüsen, kolorirte Samendüten und Etiquetten nebst Ansichten des Etablissements in geschmackvollem Arrangement.
Berlin, Magistrat der Stadt Berlin für Pläne von öffentlichen Gartenanlagen.
Böttcher & Wölker-Groß Zaberg für eine Sammlung Sämereien.
Albert Brandt, Hoflieferant, Elbing, für Georgine „Alba imbricata“.
Kollektiv-Ausstellung der Handelsgärtner Dresdens. (Robert Beyer, Bernh. Gähnel, Bernh. Haubold, C. W. Miesch, Otto Olberg, Hermann Haue, Alwin Richter, L. N. Richter, Robert Weißbach und Paul Aufspüler) für Rosen.
Carl Grims-Potsdam für Rosen.
Martin Graßhoff-Duedlinburg für Levkojen,
derselbe für Asten,

- derselbe für Phlox „Stern von Duedlinburg“,
derselbe für Margueritennellensämlinge.
Julius Hansen-Pinneberg für Maiblumenteeime.
Zul. Helms-Söhne-Groß Zaberg (Thür.) für Nadel- und Laubholzsamen.
Eduard Hoppe-Berlin, Gartenkünstler und Baumschulenbesitzer, für Pläne und Zeichnungen für öffentliche und private Gartenanlagen.
Oskar Knopf & Co., Hoflieferanten, Erfurt, für Sämereien.
S. Kühne-Halberstadt für Rochea talcata.
Lambert & Reiter-Trier für Rose, Kaiserin Auguste Victoria.
Heinrich Netze-Duedlinburg für Levkojen,
derselbe für Asten.
Josef Noack-Trier für Rosen.
Jacob Köhl, Kgl. Bayr. Hofgartendirektor, München, für Gartenpläne.
Carl Dhrst, Bürgerpark-Direktor, Bremen, für Pläne, Aquarellen u. des Bürgerparks.
Otto Olberg-Dresden-Striesen für Azaleen.
Pape & Bergmann-Duedlinburg für Levkojen.
Wilh. Pfister-Stuttgart für Canna „Germania“.
Friedr. Roemer-Duedlinburg für Humulus japonicus var.
J. C. Schmidt-Erfurt für eine Kollektion Blumen- und Gemüsesamen.
Gustav Ad. Schulz, Hoflieferant, Berlin, für Maiblumenteeime.
L. J. Heinrich Seidel-Dresden für Rhododendron, „Helene Schiffner“.
C. van der Smijssen-Steglich für Maiblumenteeime.
C. Stoldt-Wandsbeck für Cyclamensamen und Abbildungen.
Heinrich Brede, Hoflieferant, Lüneburg, Phlox decussata.
Die übrigen 16 Prämiirungen sind noch nicht mitgetheilt.

J.

Personalien.

Auf die erledigte Hofgärtnerstelle in Mannheim wurde Hofgartenassistent Sommer von Karlsruhe unter Ernennung zum Hofgärtner befördert. Dienstantritt am 6. Oktober 1893.

Hofgartenassistent N. Ahrens von der Mainau kommt als Hofgartenassistent nach Karlsruhe.
Hofgartendirektor Pfister in Karlsruhe erhielt den Kgl. Kronen-Orden III. Klasse.

1117